(Transkription*)

Juli Zeh: "Ich habe kein Interesse daran, irgendwelche Heile-Welt-Geschichten zu verbreiten"

Bestsellerautorin Juli Zeh über ihre ersten Original-Drehbücher, ihre ungewöhnliche Rolle am Filmset und die Frage, warum sie lieber von moralischen Grauzonen als von Gut und Böse erzählt

(Anmoderation:
Wie weit würden wir gehen, um unsere Träume zu verwirklichen? Und was, wenn Talent allein nicht ausreicht, um ganz nach oben zu kommen? In der sechsteiligen Dramaserie „Die falsche Tochter“ kämpft die junge Springreiterin Ina Hansen nicht nur um ihre sportliche Zukunft, sondern auch um ihren Platz im Leben. Auf einem renommierten Gestüt gerät sie in eine Welt, in der Geld über Karrieren entscheidet, Leidenschaft zur Obsession werden kann und dunkle Familiengeheimnisse ans Licht kommen. Bestsellerautorin Juli Zeh hat die Serie gemeinsam mit Lukas Becker entwickelt und dafür erstmals Original-Drehbücher für das Fernsehen geschrieben. Im Interview erzählt sie, warum der Reitsport für sie ein Spiegel unserer Gesellschaft ist, wie sie die Arbeit am Filmset erlebt hat und was wir Menschen von Pferden lernen können.)

1. Was kann das Format Serie erzählen, was ein Roman nicht kann und umgekehrt?

Ich finde ja, dass Serien quasi die visuelle Entsprechung von Romanen sind, weil sie durch das große Figurenensemble und die längere Erzählzeit eben einfach auch so epischer und in die Breite gehen können. Aber natürlich ist das eine ganz andere Herausforderung und war für mich als Romanautorin auch nicht immer einfach, weil ich ja, wenn ich Prosa schreibe, immer in den Köpfen der Figuren erzählen kann, also auch ihre Gedanken und Gefühle beschreibe. Und natürlich muss man jetzt bei einem filmischen Zugriff schauen, dass man für alles, was auch in der Psychologie passiert, eben bildliche Entsprechung findet und das eben im Plot, in den Dialogen, auch in der visuellen Gestaltung, eben miterzählt. Und das fand ich sehr, sehr spannend. Also gerade, weil das für mich was Neues ist. Ich erzähl eben sonst immer gerne aus den Figuren heraus und hab das auch jetzt versucht, also schon character-driven alles. Aber natürlich verlangt der Film einfach, dass wir das visuell erfahren.
(00:00 – 00:54)

2. War "Die falsche Tochter" von Anfang an als Serie gedacht oder haben Sie zunächst über eine andere Form für diese Geschichte nachgedacht?

Das ist tatsächlich schon als eine Serienidee entwickelt worden. Also es kam für mich nicht infrage, jetzt ein Buch zu schreiben oder einen Kinofilm oder so, sondern es war völlig klar, dass es über die vielen Handlungsstränge, die wir gerne entwickeln wollten, und über die vielen Figuren und über eine relativ lange auch Entwicklung der Geschichte auf jeden Fall auf ein Serienformat zielt.
(00:56 – 01:18)

3. Sie waren nicht nur als Autorin, sondern auch als Creative Producerin während der Dreharbeiten intensiv am Set präsent. Wie war es für Sie, Teil des Filmteams zu sein?

Das war eine wirklich mega Erfahrung. Das hat mir großen Spaß gemacht. Ich hoffe auch, dass es nicht das letzte Mal sein wird. Das ist auch gut gelaufen. Also, ich habe von allen anderen Gewerken und auch von der Produktionsfirma eigentlich super Rückmeldung bekommen, dass ich da nützlich war und wie so eine Art Verbindungsoffizierin quasi zwischen der kreativen Seite und der umsetzenden Seite auch fungieren konnte. Ergeben hat sich das vor allem deswegen, weil wir ja so viele Pferde am Set hatten und weil die Schauspielerinnen den Umgang mit den Pferden lernen mussten und zum Teil auch das Reiten. Und es hat sich eben ergeben, dass ich selbst mit den Schauspielern auch trainiert habe und, zum Teil, auch mit den Pferden, die verwendet wurden, die nötige Vorarbeit gemacht habe. Und darüber bin ich dann sozusagen auch in die anderen Gewerke reingekommen und habe mich da sozusagen immer weiter ausgebreitet. Also war für mich eine großartige Erfahrung, überhaupt im Team zu arbeiten. Ich bin ja sonst eher einzelgängerisch unterwegs. Ich habe viele Freundschaften geschlossen. Wir haben eine sehr aufregende Zeit zusammen erlebt, und ich glaube, das Ergebnis zeigt jetzt auch, dass sich das gelohnt hat. Also, ich hoffe, es wird ein weiteres Mal geben in Zukunft.
(01:20 – 02:24)

4. Sie sagen, die Pferde-Welt eigne sich besonders gut als Gesellschaftsdrama. Was lässt sich im Mikrokosmos eines Reitstalls besonders eindrücklich über unsere Gesellschaft erkennen?

Da gibt es so zwei Seiten. Also zum einen treffen sich in Reitställen meistens Menschen aus allen sozialen Schichten, weil das Reiten war ursprünglich mal ein Sport für sehr reiche Menschen. Das wurde dann geöffnet, ist eher in die Breitensport-Richtung gegangen und hat es also auch Menschen mit weniger Einkommen ermöglicht, Pferde zu halten. Aber es ist nach wie vor teuer. Das

heißt, da sind viele Menschen unterwegs, die eine wahnsinnige Liebe zu den Tieren haben und auch eine wahnsinnige Leidenschaft, die sich aber quasi fast ruinieren mit diesem Hobby, existenziell. Während eben andere, also sozusagen im Geld baden und sich eben auch mit ihrem Geld dann die sportlichen Erfolge kaufen können, weil von der Qualität des Pferdes hängt eben viel ab. Und gute Sport-Pferde sind wahnsinnig teuer. Also, diese ganze Ungerechtigkeit, die daraus resultiert, ist auf jeden Fall geeignet, auch als Spiegel unserer gesamten Gesellschaft. Und das trifft sich dort alles. Und das andere ist eben, dass Reiten ursprünglich nicht nur ein Sport, sondern vor allem ja auch eine militärische Tätigkeit war, die ausschließlich Männern vorbehalten war. Also, bis vor quasi fast 100 Jahren durften Frauen gar nicht in den Sattel. Und nach dem Zweiten Weltkrieg, als Pferde ausgedient hatten als militärisches Gerät, wurde das quasi von den Frauen übernommen. Also, ich glaube, es gibt keine einzige andere Branche, weder beruflich noch im Hobbybereich, die so krass unter feminine Vorherrschaft geraten ist wie der Reitsport. Und das erzeugt natürlich intern auch Verwerfungen. Also, dieses große Mann-Frau-Thema, der Kampf darum, wer mitmachen darf, wer wie behandelt wird, wer das Sagen hat, äußert sich im Reitsport besonders brisant.
(02:26 – 04:07)

5. Sie beschreiben eine Welt, in der Stallarbeiter, Milliardäre, Menschen mit existenziellen Sorgen und Menschen mit nahezu unbegrenzten finanziellen Mitteln aufeinandertreffen. Würden Sie sagen, dass der Reitsport ein Abbild sozialer Ungleichheit ist?

Auf jeden Fall. Also, soziale Ungerechtigkeit zeigt sich an der Stelle noch viel massiver, als vielleicht in manchen anderen Bereichen. Also, das liegt auch eben an dem, was ich schon gesagt habe. Also, erstens sind Pferde generell teuer, aber du kannst eben auch durch den Einsatz von Geld deinen Erfolg mitbestimmen. Also, es reicht sozusagen nicht, wenn du supergut bist als Reiterin oder als Sportler. Du brauchst eben auch ein teures Pferd, mal ganz schlicht gesagt. Also, vielleicht so ein bisschen ähnlich wie im Autorennsport. Also, man kann nicht mit einem VW Golf bei einem Formel-1-Rennen mitfahren. Also, man muss wirklich Kohle, Support, Sponsoren oder eine reiche Familie mitbringen, um dort überhaupt wirklich vorne mitspielen zu können. Und das erzeugt natürlich auf Menschen, die diesen Hintergrund nicht haben, wie unsere Hauptfigur Ina, die aber trotzdem eben ehrgeizig sind und deren Lebensziel darin besteht, bis an die Spitze zu kommen, einen unglaublichen Leidensdruck und unglaubliche Anforderungen, sich irgendwie so aufzustellen, dass sie trotz dieser Ungerechtigkeit da eine Chance haben und mithalten können. Und das, finde ich, ist eine wahnsinnig spannende Ausgangssituation. Also, eine wirklich krasse Aufsteigergeschichte, einfach

auch.
(04:10 – 05:18)

6. In der Serie geht es um Menschen, die für ihre Träume sehr weit gehen. Wo verläuft für Sie die Grenze zwischen Leidenschaft und Obsession?

Das ist natürlich keine Grenze, die man klar ziehen kann, das sind immer Graubereiche. Aber ich würde es vielleicht mal so definieren, wenn man eben anfängt, für eine Leidenschaft so viel zu opfern, dass man quasi seine eigene Lebensfähigkeit und irgendwann auch das Wohlergehen von anderen Menschen dadurch beeinträchtigt oder sogar gefährdet, dann muss man, glaube ich, von einer Obsession sprechen, weil Obsessionen haben es ja so an sich, dass sie sich selbst verwirklichen wollen um jeden Preis, also dass sie eigentlich keine Rücksicht mehr nehmen auf Schäden, die verursacht werden, oder Gefahren, die eingegangen werden. Und das ist etwas, was ich im Reitsport tatsächlich häufiger erlebe als in anderen Bereichen. Da sind Menschen so leidenschaftlich und manchmal auch geradezu verbissen in ihr Hobby oder eben auch in ihre sportliche Karriere, dass sie also nicht nur einen finanziellen Ruin in Kauf nehmen, der dann ja auch eine ganze Familie mit betreffen kann, sondern eben auch Leib und Leben immer wieder in Gefahr bringen. Weil der Reitsport ist eine der gefährlichsten Sportarten, die es überhaupt gibt. Also, mindestens so sehr wie Skifahren und andere Sachen. Das ist wirklich eine waghalsige Angelegenheit, und wenn man da zu sehr bereit ist, über Grenzen zu gehen, kann man sich eben auch gesundheitlich oder sogar sein Leben einfach sehr schwer beschädigen. Und deswegen zeigen sich dort Obsessionen auch besonders offensichtlich.
(05:20 – 06:35)

7. Im professionellen Reitsport treffen große Emotionen auf wirtschaftliche Interessen. Wie kann man in einem solchen System konsequent im Sinne des Tieres handeln? Ist das überhaupt möglich?

Das ist inzwischen möglich. Das hat sich, Gott sei Dank, in den letzten Jahrzehnten sehr stark gewandelt. Also, ich würde sagen, dass in früheren Zeiten der Sport häufig doch sehr stark auch zulasten der Pferde gegangen ist, weil die Obsession, über die wir jetzt schon gesprochen haben, die also in Kauf nimmt, dass andere zu Schaden kommen, die erstreckt sich natürlich auch und insbesondere auf das Tier. Also, wenn man sein Training und seinen Ehrgeiz so stark realisiert, dass die Gesundheit des Pferdes dabei zu Schaden kommt, dann ist das tierschutzrechtlich nicht mehr hinnehmbar. Und auch die Haltungsbedingungen im modernen Sport, also dass Pferde in Boxen stehen müssen, dass sie nicht auf die Weide dürfen, um sich nicht zu verletzen, usw. Das sind so Gebiete, wo immer wieder das Tierwohl und die Anforderungen des Sports in Konflikt geraten. Es ist aber inzwischen schon

so, dass das Bewusstsein angekommen ist, und die Menschen, die das im Spitzensport betreiben, wirklich das Pferd als Partner betrachten und auch verstehen, dass sie nur mit einem gesunden und glücklichen Pferd wirklich gute Erfolge bringen können, und nicht mit einem Pferd, das quasi unterjocht ist und nur gezwungen wird, diese Leistung zu bringen. Es passieren immer wieder Sachen. Wir haben immer wieder Skandale, wo diese Grenzen überschritten werden. Das sind Ereignisse, die wir alle kennen, aus den Medien. Das erzeugt aber inzwischen eine wirklich große Öffentlichkeit und hat auch für die Leute, die sich da fehlverhalten, massive Konsequenzen. Und das führt auch zu einer gewissen Disziplin und einer positiven Awareness im Umgang. Also, ich glaube, dass wir da noch ein bisschen Luft nach oben haben, aber grundsätzlich schon auf einem sehr guten Weg sind.
(06:37 – 08:06)

8. Ina ist eine junge Frau, die auf der Suche nach einem Platz im Leben ist. Was macht ihre Geschichte so existenziell?

Also, zum einen das, was wir jetzt auch schon besprochen hatten, dass, wenn man diesen Sport leidenschaftlich betreibt und keinen finanziell guten Hintergrund hat, man also auf eine so krasse Weise benachteiligt ist, dass man schon fast gezwungen ist, sich irgendwelche halbseidenen Dinge auszudenken, um da überhaupt mithalten zu können. Also, das ist sozusagen der eine Druck, der auf ihr lastet. Der andere ist, dass sie nicht nur kein Geld hat, sondern wirklich auch keine Familie, im Sinne einer Heimat. Also, sie kennt ihre biologischen Eltern nicht. Sie ist als Pflegekind in verschiedenen Familien aufgewachsen, hat im Grunde eine traumatische Kindheit hinter sich und ist überall eigentlich immer nur – also fühlt sie sich selbst – so eine Art Sklavin, die in den Reitställen ausgebeutet wird, die ganz viel arbeiten muss, die auch gute Arbeit leistet, die aber immer dann, wenn es karrieremäßig ernst wird, also wenn es eine Chance gäbe, jetzt auch weiterzukommen, bei einem großen Turnier mitzureiten, sich zu profilieren, dann wird sie eigentlich immer wieder aus der Spur getragen und jemand anderes wird ihr vorgezogen. Also, sie lebt eigentlich zu Anfang unserer Serie mit einer riesigen Frustration, weil sie auch in so einem Alter ist, wo man als Sportlerin mal schauen muss, dass es jetzt mal losgeht. Sie kommt zu einem Punkt, das "Jetzt oder nie". Also, es muss jetzt einfach langsam klappen, oder das wird nix mehr. Und das setzt sie, also aus vielen Richtungen, wahnsinnig unter Druck. Also, sie wünscht sich diesen Erfolg. Sie wünscht sich aber auch einfach einen sicheren Ort, wo sie eigene Entscheidungen treffen kann und nicht nur Spielball ist von Menschen, die sie ausnutzen.
(08:08 – 09:35)

9. Was bedeutet Familie für Sie?

Familie ist für mich quasi der sichere Hafen und das, wovon alles ausgeht. Also ich fühle deswegen auch diese Figur Ina so sehr, weil ich das Glück hatte, eigentlich immer supportet zu werden von meiner Familie. Also, ich bin wirklich aufgewachsen mit dem großen Glück, dass meine Eltern hinter mir standen, bei allem, was ich vorhatte. Also, das meine ich jetzt nicht so sehr finanziell, das war nicht der Fall. Aber sozusagen im moralischen Sinne, oder einfach im Sinne von Motivation, und das hat mich eben immer auch getragen, logischerweise, und mir durch viele Zweifel und Auf und Abs geholfen. Und das ist genau das, was Ina halt komplett fehlt. Also, sie muss alles aus sich selbst schöpfen, sie muss mit jedem Rückschlag alleine fertig werden. Sie hat auch immer das Gefühl, am seidenen Faden zu hängen. Also, wenn irgendwas nicht klappt, dann fällt sie, sozusagen, ohne Netz, einfach ins Nichts. Und das stelle ich mir wirklich, oder habe es mir beim Schreiben so vorgestellt, als was unfassbar Quälendes und Schreckliches, was auch quasi deformierende Wirkung auf den Charakter haben kann, weil man dann eben eine bestimmte Härte auch entwickelt oder entwickeln muss, wenn man nur auf sich selbst gestellt wird. Also so eine ganz soldatische und manchmal vielleicht auch grausame Mentalität, die gar nicht der eigenen Person entspricht, die aber einfach Folge dieser Umstände ist. Und das fühle ich sehr.
(09:37 – 10:56)

10. Die Protagonisten sind nicht so einfach in Gut und Böse einzuteilen. Interessiert Sie als Autorin das moralische Grau mehr als eine eindeutige Schuldfrage?

Absolut. Also, ich finde, Eindeutigkeit ist sowieso kein Sektor, auf dem sich Literatur bewegen sollte. Das ist vielleicht eher was für andere Branchen. Literatur, finde ich, ist gerade dazu da, möglichst nah an Menschen heranzukommen und psychologisch auch realistisch zu erzählen. Also, jedenfalls ist das meine große Leidenschaft, und wenn wir realistisch auf Menschen schauen, dann müssen wir ja sehen, dass immer alles ambivalent ist. Also, es gibt nicht aus meiner Sicht per se gute oder per se böse Menschen, sondern alle sind immer irgendwie auch Produkt von Umständen. Jeder hat eine eigene Erzählung, mit der er sich legitimiert, warum er sich so verhält. Also, jeder erklärt sich sozusagen, warum er ein Recht hat auf bestimmte Dinge, warum ihm was zusteht oder nicht. Und in diese Erzählung hineinzugehen und die zu verstehen und zu sehen, dass es immer wieder vorkommen kann, dass verschiedene Menschen eigentlich alle gute Ideen und gute Motivationen haben, aber halt unterschiedliche, und daraus dann schreckliche Konflikte resultieren können, obwohl niemand eigentlich wirklich was Böses wollte. Also, jeder hatte eigentlich das Gefühl, im Recht

zu sein. Das ist so ein ganz typischer Fall von Tragik und auch Dramatik. Und das ist so mein Hauptspielfeld. Und ich finde auch, dass man da die spannendsten Geschichten entwickeln kann.
(10:59 – 12:12)

11. Sie sind seit vielen Jahren Reiterin und Pferdehalterin. Hat die Arbeit an der Serie Ihren eigenen Blick auf die Reitsportwelt verändert?

Ich hatte halt bei der Recherche für die Serie zum ersten Mal im Leben wirklich die Möglichkeit, Spitzensportler kennenzulernen. Ich bin vorher zwar auch Turniere geritten, aber natürlich nicht mit professionellen Ambitionen, sondern eben in diesem Breitensport-Bereich. Für mich war das unheimlich spannend. Also, wir waren bei Ludger Beerbaum vor allem, der sehr großzügig war und uns erlaubt hat, eben in sein berufliches Umfeld und das Funktionieren seiner Ställe und seines ganzen Betriebs hineinzusehen. Wir waren auch bei André, der inzwischen auch im Olympiakader ist, und als Ein-Mann-Betrieb, sozusagen, André Thieme heißt er, sich ganz nach oben gearbeitet hat. Und das war für mich großartig, die Lebensgeschichten von diesen Menschen zu erfahren und auch ihre Haltung gegenüber dem Sport und gegenüber den Tieren. Und das hat jetzt nicht komplett meinen Blick verändert aufs Reiten an sich. Aber es hat meinen Blick auf den Spitzensport verändert. Also, ich war wirklich positiv überrascht, muss ich sagen, wie partnerschaftlich inzwischen mit den Tieren umgegangen wird, wie sehr auch ein Bewusstsein dafür besteht, dass der eigentliche Athlet das Pferd ist und nicht der Mensch. Also, ich fand das sehr lustig, immer wieder von den Spitzenreitern zu hören, dass sie, sozusagen, sich um ihre eigene Ernährung und ihr eigenes Fitnessprogramm und ihren eigenen Proteinhaushalt quasi keine Sorgen machen, während das Pferd halt eine ganz strenge Ernährung und Trainingsplan hat und viermal die Woche zum Osteopathen geht. Und wenn der Reiter Rückenschmerzen hat, das ist scheißegal. Also, Hauptsache, dem Pferd geht es gut. Das fand ich irgendwie toll und überraschend. Also ich habe eher sozusagen noch ein paar Vorurteile abbauen können.
(12:15 – 13:49)

12. Wie haben Sie es geschafft, als jemand, der diese Welt liebt, die notwendige kritische Distanz zu halten, um ihre Schattenseiten offenzulegen?

Das fällt mir leicht, weil dadurch, dass ich die Welt sehr gut kenne, kenne ich ja auch die Schattenseiten. Und ich habe ja kein Interesse daran, irgendwelche Heile-Welt-Geschichten zu verbreiten, die mit der Realität nichts zu tun haben, sondern mein literarisches oder erzählerisches Anliegen ist ja sowieso immer, gerade auch die dunklen Seiten zu beleuchten, weil für

Geschichten, wo immer alles gut geht und am Ende ein Happy End steht, gibt es wenig Interesse. Die sind meistens nicht besonders interessant. Also, ich kenne ja die Verwerfungen und diese hohe Konfliktträchtigkeit auch innerhalb der Ställe, also die Neigung dazu, manchmal fast in so, also ich sage es in Anführungszeichen, "bürgerkriegsartige Zustände" innerhalb dieser Stallsysteme zu kommen, weil da eben so verschiedene Menschen mit so verschiedenen Interessen aufeinanderprallen. Genau das hat mich ja gerade daran interessiert, und mein Blick ist da eigentlich immer ziemlich schonungslos. Ich will ja nicht irgendwas beschönigen, sondern ich will ja zeigen, wie es eben auch sein kann. Das ist ja gerade das Interessante.
(13:51 – 14:47)

13. Sie sind als Autorin bekannt dafür, unbequeme gesellschaftliche Fragen zu stellen. Gibt es eine Frage, die Ihnen nach der Arbeit an "Die falsche Tochter" noch stärker unter den Nägeln brennt als zuvor?

Also, ich will jetzt nicht unbedingt sagen, dass es nur mit der falschen Tochter zu tun hat. Das hat verschiedene Gründe. Aber dieses ganze Thema, inwieweit sich vor allem Männer in einer Welt, die zunehmend von Frauen zumindest mitbestimmt wird, im Reitsport teilweise jetzt ja auch hauptsächlich bestimmt wird, also wo Männer sozusagen in Anführungszeichen "in eine schwächere Position geraten", wie die damit umgehen, ob die sich dann selbst noch fühlen als Mann, oder ob das zu Identitätskrisen und Orientierungslosigkeiten führen kann, die dann wirklich toxisch werden. Und ich meine, auch in einem politischen Sinn, wie wir das zum Teil jetzt auch sehen, in der Welt, mit einer Neigung, dann zu reaktionären Ideen oder dem Wunsch, auf radikale Weise wieder in ganz überkommene Arten des Verhaltens zurückzukehren, und so. Das sind so Fragen, die sind für mich in den letzten Jahren, auch durch diese Geschichte mit Ina, aber eben auch durch viele andere Beobachtungen, immer drängender und brennender geworden. Also, ich glaube, da stehen wir noch am Anfang von einer großen gesellschaftlichen Auseinandersetzung und keineswegs am Ende.
(14:49 – 15:53)

14. Was können Pferde uns lehren, was uns Menschen nicht beibringen können?

Sehr, sehr vieles. Also ich greife mal eine Sache raus, die für mich, glaube ich, am wichtigsten ist. Pferde sind ja Herdentiere, genau wie wir. Also, sie leben in einem Sozialverbund, und so ein sozialer Verbund braucht eine Aufgabenteilung, und er braucht auch Hierarchien. Also, es gibt Leithengst und Leitstute. Es gibt sozusagen Chefs und Untergebene, auch in einer Herde, so ähnlich wie es vielleicht in der Firma ist oder in anderen sozialen

Zusammenhängen. Aber der große Unterschied ist eben, dass Pferde ja nicht dieses Ego haben wie wir. Also, die tun die Dinge nicht, um Anerkennung zu bekommen, oder um sich krass zu fühlen, oder um sich auf Kosten eines Schwächeren hervorzutun, sondern die machen das wirklich ausschließlich im Rahmen dessen, was sinnvoll ist, für die Gemeinschaft, und wir haben, glaube ich, manchmal Schwierigkeiten, uns vorzustellen, dass das überhaupt möglich ist. Also, dass man sozusagen einerseits Aufgaben verteilen kann und sagen kann, ich mache jetzt die Ansagen, ich bin der Chef, aber ohne, dass es sozusagen für denjenigen, der sich jetzt unterordnet, automatisch eine Demütigung sein muss oder eine Kränkung. Das fällt uns als Menschen, glaube ich, ziemlich schwer, weil wir halt immer sehr, sehr stark im Ego sind. Und wenn man Pferde beobachtet und mit ihnen arbeitet und einfach erkennt, dass nicht Chef zu sein und noch eine andere Aufgabe in der Herde zu erfüllen, genauso anerkannt, genauso wichtig und genauso wertvoll ist. Und dass das auch alle Beteiligten so sehen, und dass sozusagen ein Pferd, was mal zur Seite geschickt wird, weil jetzt die Leitstute als Erstes trinkt, nicht sich als Versager fühlt oder in irgendeine Lebenskrise stürzt, sondern das völlig normal findet, weil das einfach der Gang der Dinge ist. Also, damit will ich jetzt sozusagen nicht irgendwie ein Loblied singen auf Hierarchie an sich, sondern ich will quasi ein Loblied darauf singen, dass es Möglichkeiten gibt, miteinander umzugehen, ohne sich gegenseitig wirklich zu unterdrücken, obwohl wir unterschiedlich sind. Obwohl Gleichheit in allen Belangen nicht die Antwort sein kann. Also, das ist ja, wonach wir immer streben, Modelle zu finden, wo wir alle unterschiedlich sein können, aber ohne, dass es Wertunterschiede gibt, und das können Tiere auf erschreckend gute Weise, und wir können es erschreckend schlecht. Und da kann man ganz viel lernen. Das färbt auch ab, wenn man sich viel damit beschäftigt. (15:56 – 18:08)

15. Wenn Sie sich wünschen könnten, dass das Publikum nach den sechs Folgen nur einen Gedanken mitnimmt: Welcher sollte das sein?

Ich würde mir eigentlich wünschen, dass sie ziemlich viele Gedanken und Gefühle mit rausnehmen aus dem Erlebnis. Also, vielleicht würde ich mir am ehesten wünschen, dass sie, inspiriert durch den Film, bei sich selbst noch mal reflektieren, was ihnen eigentlich im Leben wirklich wichtig ist. Weil Ina halt so ein Beispiel dafür ist, sie stellt ein Ziel über alle anderen und schafft es, auch zum Erfolg zu kommen. Aber wir erleben irgendwie trotzdem, dass sie das nicht glücklich macht, weil sie sich in ihren Wertigkeiten im Grunde geirrt hat. Und das ist, glaube ich, etwas, was sehr leicht passieren kann, wenn man nicht immer wieder in Frage stellt, wofür man eigentlich mit ganzer Kraft kämpft. Und wir haben ja nur ein Leben, also wir können ja nicht dann noch mal, wenn es uns klar wird, zurückspulen und sagen: "Jetzt bin ich noch mal 20 Jahre jünger und mache das anders." Und weil wir diese

Möglichkeit nicht haben, ist es, glaube ich, wirklich wichtig, dass wir uns in regelmäßigen Abständen immer wieder selbst befragen. Also: alles in Frage stellen und zweifeln und es neu justieren. Und wenn es dazu eine kleine Inspiration wäre, dann fände ich das super.
(18:11 – 19:13)

(Abmoderation:
Alle sechs Folgen der Dramaserie "Die falsche Tochter" stehen ab Freitag, 4. Dezember 2026, im ZDF-Streamingportal zum Abruf bereit. Am Montag, 28. Dezember, und Dienstag, 29. Dezember 2026, sind jeweils drei Folgen um 20.15 Uhr im ZDF zu sehen.)

*(*Die Audio-Aufnahme wird in dieser *Transkription exakt wiedergegeben.)*